

# Bouquet 1/2011

**DKV**  
**DKV-Residenz in der Contrescarpe**

## Einblick

- > Auf Goethes Spuren in Weimar
- > Die Residenz im Blickpunkt
- > Frühling rings um die Residenz
- > Lebenswege – Rosemarie Scheessel
- > Der Knabenchor der DKV-Residenz



## Ausblick

- > Wandern in der Bremer Schweiz
- > Weltklassik am Klavier

## Rückblick

- > Kohl und Pinkel in Bremen und umzu
- > Weihnachtsfeier bei Kerzen und Musik

**Auf  
Goethes Spuren  
in Weimar**



## Die *Bouquet* – mit vielen Lichtblicken in das Frühjahr!

### Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,

ein finnisches Sprichwort sagt: »Selbst der strengste Winter hat Angst vor dem Frühling«. Und so setzen ihm auch in diesem Jahr wieder die warmen Sonnenstrahlen des beginnenden Frühjahrs ein Ende. Wir alle freuen uns darauf, nun endlich mehr unterwegs sein zu können.

In der Märzausgabe der *Bouquet* möchten wir Sie schon einmal mitnehmen auf zwei Spaziergänge: Der eine wird uns rund um unsere Residenz führen und dort die Vogel- und Pflanzenwelt besonders in Augenschein nehmen. Der andere wandelt auf den Spuren Goethes und sucht die Orte auf, an denen der Dichter in Weimar gelebt hat. Tatsächlich in die schöne Natur soll es mit einem kleinen Wanderprogramm gehen, zu dem Christine Brungs einlädt.

Und natürlich informiert unsere *Bouquet* auch wieder über Aktivitäten innerhalb der Residenz: Der »Knabenchor« stellt sich vor und musikalisch geht es weiter mit einem Interview zu den diesjährigen Angeboten der »Weltklassik am Klavier«. Wie immer zeichnen wir einen Lebensweg nach und werfen einen Blick zurück auf besonders schöne Veranstaltungen des letzten Vierteljahrs.

Wir wünschen Ihnen eine erlebnisreiche Frühlingszeit und ein schönes Osterfest!

**Ihr DKV-Residenz-Redaktionsteam**

# Inhalt



**04** Auf Goethes  
Spuren in Weimar



**19** Brunchtermine  
2011



**22** Kohl und Pinkel  
in Bremen und umzu

## Einblick

- 4 Auf Goethes Spuren
- 7 Mailied
- 8 Die Residenz  
im Blickpunkt
- 9 Mein Arbeitsplatz
- 10 Frühling  
rings um die Residenz
- 12 Mitarbeiterfoto
- 14 Lebenswege
- 17 Der Knabenchor  
der DKV-Residenz

## Ausblick

- 18 Wandern in der  
Bremer Schweiz
- 19 Weinprobe  
in der DKV-Residenz
- 19 Brunchtermine 2011
- 20 »Weltklassik am Klavier!«  
– auch in diesem Jahr  
wieder in der Residenz

## Rückblick

- 22 Kohl und Pinkel  
in Bremen und umzu
- 23 Weihnachtsfeier  
bei Kerzenlicht & Musik
- 24 Impressum

# Auf Goethes Spuren in Weimar

Ein Spaziergang zu den Wohnhäusern des berühmten Dichters.

**E**in Besuch in Weimar lädt ein zur Spurensuche. So viele berühmte Namen verbinden sich mit dieser Stadt in Thüringen, allen voran der von Johann Wolfgang von Goethe.

Noch gar nicht »vom Eise befreit« waren die Bäche an diesem kalten Märztag, als sich die Besuchergruppe zunächst zu Goethes Gartenhaus bewegte, gespannt, ob es gelänge, wenigstens einen winzigen Einblick in das Privatleben des großen Dichters zu bekommen.

Das so idyllisch inmitten eines Parks gelegene schlichte weiße Haus bezog der 26-jährige Goethe kurz nach seiner Ankunft in Weimar im Jahre 1775. Dorthin hatte ihn der damals gerade 18-jährige Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach eingeladen und ihm einen gut bezahlten und einflussreichen Posten angeboten. Goethe nahm die Offerte an und wurde Mitglied des herzoglichen Beratergremiums. Darüber hinaus wurde er aber auch zum ständigen Begleiter und Freund des jungen Her-

zogs, der gerade erst die Regierungsgeschäfte von seiner Mutter Anna Amalia übernommen hatte, die großen Ehrgeiz darin entwickelt hatte, Weimar zu einem kulturellen Zentrum auszubauen.

Als Goethe, der seit der Veröffentlichung des »Werther« bereits europaweit bekannt war, die kleine Residenzstadt betrat, hatte sie allerdings noch nicht viel mehr als 6000 Einwohner und der herzogliche Hof war gerade abgebrannt und verteilte sich nun auf mehrere Häuser. Das Bild der Stadt erinnerte eher an ein Dorf als an eine Stadt der Künste: In den Hausgärten tummelten sich Enten und Gänse, Schweine wälzten sich im Schlamm.

Der Weg vom Gartenhaus zurück in die Stadt führt die Besucher durch den von Goethe mitgestalteten Park und über eine kleine Brücke über die Ilm. Auch am Brückenbau war Goethe beruflich beteiligt und so hat er dafür gesorgt, dass unliebsame Besucher vom Gartenhaus



Haus der Frau von Stein



Goethes Gartenhaus



Haus am Frauenplan

ferngehalten wurden, indem er kleine Pforten auf den Brücken einbauen ließ. Schlüssel zu diesen Toren hatten in jedem Fall zwei Personen: zum einen Herzog Carl August, zum anderen Charlotte von Stein.

Letztere Dame der Weimarer Gesellschaft hatte Goethe schon bald nach seiner Ankunft kennen gelernt und mit ihr eine langjährige Beziehung begonnen. Sie war Hofdame bei Herzogin Anna Amalia, lebte in einer Zweckehe, hatte sieben Kinder zur Welt gebracht, von denen vier gestorben waren, und war sieben Jahre älter als Goethe, alles in allem Tatsachen, die die Phantasie der feinen Weimarer Gesellschaft beflügelten.

Auf das Haus der Charlotte von Stein blickt man, wenn man sich vom Park aus der Innenstadt nähert, und unwillkürlich stellt sich eine Vorstellung davon ein, wie Goethe diesen Weg zu ihr einst beschritt. Charlottes Haus lag auch ganz nah bei jenem neuen Haus, das Goethe 1782 bezog und mit einer kurzen Unterbrechung bis zu seinem Tode bewohnte: das Haus am Frauenplan, ein repräsentativer Barockbau.

Gleichzeitig mit seinem Einzug erhielt Goethe auf Betreiben Herzog Carl Augusts auch ein Adelsdiplom. Nun hatte er auch vom Status her alle Voraussetzungen, um in der Weimarer Hofgesellschaft anerkannt zu werden.

Dennoch erwachte in ihm eine Unzufriedenheit über seine Beziehung, die höfischen Zwänge

und das Problem, die dienstlichen Tätigkeiten mit seinen Ansprüchen als Dichter zu vereinbaren. Ohne Frau von Stein einzuweihen, brach er 1786 heimlich auf zu seiner berühmt gewordenen Italienreise, von der er erst zwei Jahre später zurückkehrte.

Nach seiner Rückkehr zeigte die langjährige Freundin ihm tief enttäuscht die kalte Schulter. Aber da brachte eine zufällige Begegnung eine neue Wende in Goethes Leben. Er begegnete auf einer Brücke beim Gartenhaus Christiane Vulpius, einer 23-jährigen jungen Frau aus einfachen Verhältnissen. Goethe war sofort von ihrer Schönheit und Natürlichkeit angetan, beide verliebten sich und begannen ein Verhältnis.

Erst viele Monate später wurde dies zum Gesprächsthema in Weimar und drang schließlich auch zu Frau von Stein vor, die daraufhin mit Goethe brach und erst nach vielen Jahren wieder mit ihm in Kontakt trat.

Die Entscheidung Goethes für Christiane wurde in Weimar als Skandal empfunden, die höfische Gesellschaft ignorierte und diffamierte sie. Goethe stand jedoch fest zu ihr, die inzwischen schwanger war. Er zog mit ihr zunächst in ein Haus am Stadtrand, wo der Sohn August geboren wurde, bevor er von Herzog Carl August das Haus am Frauenplan schließlich als angemessene repräsentative Unterkunft geschenkt bekam.

Beim Betreten dieses Hauses, das um einen Innenhof herumgebaut ist, stellt sich unweigerlich das Gefühl ein, Goethe und Christiane ein wenig näher zu kommen. Hier wurden noch weitere vier Kinder geboren, die jedoch alle starben. In diesem Haus entwickelte sich Goethe zu dem »Dichturfürsten« der Weimarer Klassik, von hier aus wirkte er als Direktor des Hoftheaters, überwachte er den Neubau des Schlosses, wurde er Staatsminister mit dem Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst.

Berühmte Menschen waren hier zu Gast wie Schiller, Wieland, Herder, Hölderlin, Jean Paul, Hegel, Schopenhauer. Sie alle betraten die repräsentativen Räume im ersten Stock des Vorderhauses durch das von Goethe neu gestaltete Treppenhaus mit dem Bodenmosaik »SALVE« vor dem Empfangssaal, dem sogenannten »Gelben Saal«. In diesem hellen, freundlichen Raum fanden große Geselligkeiten statt, die Christiane vorbereitete, bevor sie dann jedoch vor dem Eintreffen der Gäste in ihre Privaträume verschwand. Der Saal ging über in einen Raum, in dem antike Büsten sowie ein Flügel für Hauskonzerte standen. In weiteren Räumen stellte Goethe seine Kunst- und Mineraliensammlungen aus.

Die privaten Räume der Familie befanden sich im Hinterhaus mit Blick in den großen Garten. Christianes Räume sind nicht mehr im Original erhalten, wohl aber ihre Sitzecke auf einem Podest am Fenster, von dem aus sie einen guten Überblick über den Garten hatte. In diese privaten Räume drangen eines Abends im Oktober 1806 Soldaten Napoleons als Besatzer ein und bedrohten Goethe und seine Familie. Nur das beherzte Eingreifen Christianes bewirkte, dass sie sich zurückzogen. Immerhin veranlasste diese Rettungsaktion Goethe fünf

Tage später dazu, Christiane nach 18 Jahren wilder Ehe endlich zu heiraten.

In das Haus am Frauenplan und zu Christiane kehrte Goethe immer wieder zurück, von zahlreichen Reisen, nachdem er den Herzog auf Feldzügen begleitet hatte oder nachdem er gar eine Audienz bei Kaiser Napoleon hatte. In diesem Haus starb 1816 Christiane im Alter von 51 Jahren nach einer schweren Krankheit. Es macht den Besucher betroffen zu erfahren, dass Goethe, der Krankheit und Tod stets mied, seine Frau an ihrem Todestag nicht einmal mehr besuchte und auch nicht an ihrem Begräbnis teilnahm. Goethe lebte von nun an im Haus am Frauenplan gemeinsam mit seinem Sohn August († 1830) und dessen Familie.

Angesichts der Besuchermengen, die heute täglich durch das Goethehaus drängen, ist es schwierig, einen Moment der Ruhe zu finden, um sich auf die Atmosphäre insbesondere der privaten Räume Goethes einzulassen: Sie umfassten die fensterlose Bibliothek, den Vorraum mit großen Schränken zur Aufbewahrung der Mineraliensammlung, das in Grün gestrichene, spartanisch eingerichtete Arbeitszimmer mit zwei Stehpulten sowie das keine Schlafgemach. Besonders der letzte Raum war so ganz anders, als man ihn sich vorgestellt hatte. Der Zufall wollte es, dass der Besucherstrom dort gerade einmal abriss, sodass es möglich war, einen Moment innezuhalten und sich vorzustellen, dass der wohl berühmteste deutsche Dichter in diesem düsteren,

karg eingerichteten Raum auf dem grünen Lehnstuhl neben seiner einfachen Bettstatt sitzend am 22. März im Alter von 83 Jahren in Anwesenheit naher Angehöriger und Freunde verstarb. *Marie Schulz* < < <





# Mailied

*Wie herrlich leuchtet  
Mir die Natur!  
Wie glänzt die Sonne!  
Wie lacht die Flur!*

*Es dringen Blüten  
Aus jedem Zweig  
Und tausend Stimmen  
Aus dem Gesträuch*

*Und Freud und Wonne  
Aus jeder Brust.  
O Erd', o Sonne,  
O Glück, o Lust,*

*O Lieb', o Liebe,  
So golden schön  
Wie Morgenwolken  
Auf jenen Höhn,*

*Du segnest herrlich  
Das frische Feld –  
Im Blütendampfe  
Die volle Welt!*

*O Mädchen, Mädchen,  
Wie lieb' ich dich!  
Wie blinkt dein Auge,  
Wie liebst du mich!*

*So liebt die Lerche  
Gesang und Luft,  
Und Morgenblumen  
Den Himmelsduft,*

*Wie ich dich liebe  
Mit warmem Blut,  
Die du mir Jugend  
Und Freud und Mut*

*Zu neuen Liedern  
Und Tänzten gibst.  
Sei ewig glücklich,  
Wie du mich liebst.*

Johann Wolfgang von Goethe (1771)



# Die Residenz im Blickpunkt

## Eine neue Informationsschrift ist in Arbeit

**D**ie DKV-Residenz in Münster hat im vergangenen Jahr eine Kundeninformation veröffentlicht, die in vielfältiger Weise beleuchtet, wie man in der Residenz wohnen und leben kann und wie dort gearbeitet wird.

Da die Broschüre großen Anklang fand, hat sich auch die DKV-Residenz in Bremen dazu entschlossen, eine solche Informationsschrift zu erstellen. Durch die Erfassung möglichst vieler Facetten sollen sowohl die Besonderheit unseres Hauses wie auch die selbst gesetzten Qualitätsmerkmale transparent werden.

In den Bericht werden die Beobachtungen und Erfahrungen vieler einfließen, um einen authentischen und breitgefächerten Blick auf die

Residenz zu werfen: Es sollen deshalb Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Vereine und Kooperationspartner zu Worte kommen.

Geführt durch eine farbige Untergliederung sollen fünf verschiedene Bereiche angesprochen werden: die Lebenswelt, die Außenwelt, die Welt der Institutionen, die Arbeitswelt und die Welt der Gemeinschaft. Was das im Einzelnen bedeutet? – Lassen Sie sich überraschen!

Unter der Federführung unserer Geschäftsführer Andreas Lammers und Uwe Waldmann besteht das Redaktionsteam aus den Mitarbeiterinnen Insa Wülbers, Christine Brungs, Juliane Koch sowie Erika Stüwe von miCura.

*Juliane Koch* < < <



**Lebenswelt**  
Wohnen im neuen  
Zuhause



**Außenwelt**  
Kontakte und  
Nachbarschaft



**Welt der  
Institutionen**  
Geld und Recht



**Arbeitswelt**  
Pflege und  
Arbeiten



**Welt der  
Gemeinschaft**  
Miteinander leben

# Mein Arbeitsplatz

Nikita Herter

Ich bin seit dem 01. Juli 2010 als Zivildienstleistender in der DKV-Residenz tätig. Davor habe ich mein Abitur in Bremen am Schulzentrum Walliser Straße gemacht.

In der DKV-Residenz bin als Haustechniker tätig und versuche überall dort zu helfen, wo es mir möglich ist. Wenn im Haus etwas kaputt ist oder nicht richtig funktioniert, versuche ich es in Zusammenarbeit mit Herrn Glade wieder in Ordnung zu bringen.

Die Zeit als Zivildienstleistender ist mit Sicherheit für mein späteres Leben von besonderer Bedeutung. Als Haustechniker habe ich besonders im handwerklichen Bereich Vieles gelernt, was mir von Nutzen sein wird.

Ich finde es sehr schade, dass die Wehrpflicht zum 01.07.2011 abgeschafft wird. Man kann in dieser Zeit sehr viel lernen und gleichzeitig darüber nachdenken, welchen beruflichen Weg man anschließend wählen möchte.

Ich habe mich entschlossen, nach meinem Zivildienst Bauingenieurwesen an der Hochschule Bremen zu studieren. *Nikita Herter* < < <



## Zivildienst

Die Bundesrepublik besitzt seit 1955 eine Armee, die Bundeswehr. 1956 wurde die Wehrpflicht für junge Männer eingeführt, wobei jedoch laut Art. 4 des Grundgesetzes niemand »gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden« kann. Und Art. 12a des Grundgesetzes regelt: »Wer aus Gewissensgründen den Kriegsdienst mit der Waffe verweigert, kann zu einem Ersatzdienst verpflichtet werden.« So wurde schließlich 1961 der Zivildienst bundesweit eingeführt, der überwiegend in sozialen Einrichtungen abgeleistet wurde, vor allem in der ambulanten oder stationären Hilfe für alte, kranke oder behinderte Menschen. Bis 2004 war der Zivildienst die meiste Zeit länger als der Wehrdienst. Die Dauer

schwankte zwischen 20 Monaten und 6 Monaten seit Juli 2010. Nach Angaben des Bundesamts für Zivildienst lag die Bestandszahl der Zivildienstleistenden im Jahresdurchschnitt des Jahres 2010 bei 62.475.

Am 15. Dezember 2010 beschloss das Bundeskabinett eine Aussetzung der Wehrpflicht zum 1. Juli 2011. Gleichzeitig wurde beschlossen, einen Bundesfreiwilligendienst als Ersatz für den Zivildienst einzuführen. Dieser neue Dienst soll ebenfalls zum 1. Juli 2011 beginnen und pro Jahr ca. 35.000 Menschen jeden Alters die Möglichkeit zu gemeinnützigem Engagement bieten im sozialen oder ökologischen Bereich, aber auch in Feldern wie Sport, Kultur oder Integration. < < <



# Frühling rings um die Residenz

**Auch die heimische Vogelwelt freut sich auf die wärmeren Tage.**

**W**inter 2010/2011: Temperaturen bis minus 15 Grad, Schnee ohne Ende. Auf europäischen und deutschen Flughäfen funktionierte gar nichts mehr und bei der Deutschen Bahn fielen Züge aus, ganz zu schweigen von stundenlangen Verspätungen.

Auch wir Residenzler mussten uns warm anziehen und auf so machen Spaziergang verzichten, weil es einfach zu glatt und zu hoch verschneit war.

Doch wie jedes Jahr wird der Winter vom nahenden Frühling besiegt und wir erfreuen uns wie Kinder an den ersten Blüten, die wie ein Wunder aus der Erde emporschießen, wir genießen die ersten wärmenden Sonnenstrahlen.

Die Natur regt sich – ein Grund für uns, einmal genauer hinzuschauen, was denn da so alles wächst und fliegt rund um unsere DKV-Residenz.

Denn mit der nahenden Frühlingszeit beginnen auch die Revier- und Balzgesänge der Vögel. Sie sind artenreich, dank unserer schönen Lage am Wall. Allein an einem Nachmittag habe ich beim Rosencafé 20 verschiedene Vogelarten gezählt.

Neben den sehr bekannten Spezies wie Buchfink, Grünling, Kohl- und Blaumeise entdeckte ich auch einen Kleiber, der ruckartig und sehr geschickt sogar kopfunter an Ästen und Stämmen kletterte.

Die Krähenvögel waren mit mehreren Arten vertreten. Rabenkrähe und Saatkrähe, letztere durch einen hellen Schnabel zu unterscheiden, plünderten einen Papierkorb. Auch eine Dohle flog herbei, gekennzeichnet durch ihre geringere Größe und einen grauen Nacken. Paare gehen lebenslange Bindungen ein und halten oft selbst bei der Nahrungssuche zusammen.

Auffallend bunt im Flug war der Eichelhäher, der Eicheln als Wintervorrat versteckt, aber nicht alle Verstecke behält. Schließlich flog auch eine Elster von Baum zu Baum. Elstern bilden im Winter Schlafgemeinschaften von bis zu dreißig Vögeln.



Wahre Farbschönheiten sind auch der Bunt- und der Grünspecht. Letzterer verspeist übrigens gerne Ameisen. Ringeltauben, Lachmöwen, Stockenten und Teichhühner pickten gierig Brotkrümel, und Amsel, Wacholderdrossel, Rotkehlchen und Zaunkönig vervollständigten das Bild.

Wenn wir im März dann wieder den wunderschönen Gesang der Singdrossel und der Mönchgrasmücke hören, wenn der Austernfischer auf dem Dach der Residenz sein Nest baut – dann ist er da, der Frühling!

Frühlingsgefühle verbreiten sicherlich auch die ersten Blumen, die rund um die Residenz nach und nach zu sehen sind. Schneeglöckchen und Märzenbecher, Krokusse und Winterlinge. Auf dem Weg zur Innenstadt erstrahlt am Wall noch vor der gelben Forsythie die leicht gelb blühende Kornelkirsche, deren Früchte zur Herstellung von Marmelade benutzt werden.

Der Weg ist zur Wasserseite hin gerahmt von Mahonien, einem immergrünen Gewächs aus der Familie der Berberitzen, ursprünglich beheimatet im westlichen Nordamerika.

Die Mahonie wird in der Homöopathie gegen Hautausschlag verwendet.

Haselnuss und Erlen sind die Frühblüher unter den Bäumen und sorgen bei Allergikern für den ersten Heuschnupfen des Jahres, ein Wermutstropfen im schönen Frühling. Auch die Birke, charakteristisch für die Worpsweder Landschaft, finden wir am Wall. Sie ist leicht zu erkennen an ihrem silbrigweißen Stamm und wird bis zu 25 Meter hoch.

Weiterhin bestimmen mächtige Eiben, Hainbuchen und Eichen das Bild rund um

unsere DKV-Residenz.

Die Eiche ist wohl der »deutsche« Baum schlechthin. Mit einer Maximalhöhe von ca. 35 m kann sie bis zu 1200 Jahre alt werden. Das Eichenholz begegnet uns sowohl in Furnieren und Massivmöbeln als auch im Fachwerk der Bauernhäuser sowie als Fundament mancher Wasserburgen. Bei einem Spaziergang gibt es immer etwas zu entdecken und zu bestimmen. Hilfreich dabei sind z. B. die Kosmos Naturführer (Vogel- und Pflanzenführer). Ich wünsche Ihnen viele schöne Naturerlebnisse. *Frank Hellwege* < < <



# Das Mitarbeitererteam wünscht Ih



(von links nach rechts, von vorne nach hinten)

1. Reihe > F. Walther, J. Michels, M. Kowalski, J. Helmbold, S. Mau, L. Poeppel, M. Riechel  
2. Reihe > A. Jiechhalleck, U. Waldmann, H. Engelke, B. Patzelt, N. Kallienke, I. Wülbers

# nen viele sonnige Frühlingstage!



3. Reihe > N. Herter, K. Diestel, U. Fuchs, F. Hellwege, A. Lange, C. Clausen, C. Brungs

4. Reihe > R. Novak, R. Sommer, H. Ahlden, M. Grivec, J. Sandfort, M. Glade, J. Koch, C. Weiss, A. Lammers,  
sowie jene Mitarbeiter, die aus Termingründen an dem Fototermin nicht teilnehmen konnten.

# Lebenswege: Rosemarie Scheessel

Im Interview mit Christian Weiss



**W**ann und wo wurden Sie geboren?  
*Ich wurde am 20. Juni 1927 in Bumbuli am Rande des Usambara-Gebirges im ehemaligen Tanganjika, Teil des heutigen Staates Tansania, geboren.*

**Lebte Ihre Familie dort länger?**

*Ja, ich habe dort mit meinen Eltern und drei Geschwistern bis zum Kriegsausbruch im Jahre 1939 gewohnt. Mein Vater hatte in Tanganjika schon vor dem 1. Weltkrieg gelebt, war schließlich in britische Gefangenschaft geraten. Nach seiner Entlassung lernte er in Dresden meine Mutter kennen und ging mit ihr gemeinsam nach Tanganjika zurück.*

**Wovon lebte Ihre Familie in Tanganjika?**

*Meine Eltern hatten dort eine Plantage mit Kapok-Bäumen, die man auch Pflanzen-Daune nennt. Die Fasern der Früchte nutzte man beispielsweise als Füllmaterial für Polster oder Matratzen. Auf unserer Plantage hatten wir keine Viehhaltung wegen der Tsetsefliege, wohl aber einige Wildtiere, wie z.B. zahme Affen und Wildschweine.*

**Wie haben Sie Ihre Kindheit in Afrika erlebt?**

*Ich hatte dort eine himmlische Kindheit mit vielen Freiheiten. Allerdings mussten wir auch mit Einschränkungen leben. So hatten wir kein fließendes Wasser; das im Haushalt gebrauchte Wasser musste täglich den Berg heraufgebracht werden. Wir konnten nur Petroleumlampen nutzen, waren auf Moskitonetz und Tropenhelm angewiesen. Auch mit Gefahren musste man rechnen: randalierende Elefanten, die nicht nur in der Pflanzung Schaden anrichteten, sondern auch mal ein Nebengebäude des Wohnhauses zerstörten. Auf Schlangen musste man achten, nicht nur im Freien, sondern auch im Haus: z.B. im aufgehängten Tropenhelm, im Bücherschrank, im Nähmaschinenkasten.*

**Wie war das Verhältnis zu den Einheimischen?**

*Wir hatten ein sehr gutes Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung. Ich habe auch immer einheimische Spielgefährten gehabt und konnte als Kind perfekt Kisuaheli sprechen.*



Kapok-Frucht

### Sie sind dort auch zur Schule gegangen?

Ja, der Schulbesuch war allerdings etwas schwierig. Zur nächsten Schule, einer deutschen Missionsschule der Von-Bodelschwingh-Stiftung Bethel, war eine 3-tägige Anreise nötig, zu Fuß, mit der Lore, der Bahn und schließlich mit Lastwagen.

### Sie sind 1939 nach Deutschland gekommen? Wie ging Ihr Leben dort weiter?

Ich bin mit meiner Mutter und meinen Geschwistern mit dem letzten Schiff vor Kriegsbeginn nach Deutschland gekommen. Mein Vater war dort geblieben, aber gleich nach Kriegsbeginn bis 1944 in britische Gefangenschaft geraten.

Da meine Mutter als Rotkreuzschwester eingesetzt war, wurde ich mit den zwei jüngeren Geschwistern im Kolonialschülerheim in Blankenburg am Harz untergebracht.

Ich setzte meinen Schulbesuch in Deutschland auf dem Lyzeum fort. Einige Jahre später konnte sich meine Mutter nach einer Ausbildung als Hebamme im Landkreis Celle niederlassen. Dann zogen wir Kinder zu ihr und lebten nach der Rückkehr meines Vaters gemeinsam dort. 1945 fiel der Schulunterricht kriegsbedingt aus, sodass ich erst 1947 mein Abitur machen konnte.

### Wie ging es mit Ihrer Ausbildung weiter?

Ich wollte gern im landwirtschaftlichen Bereich arbeiten und bin auf eine Landfrauenschule gegangen. Ich wusste jetzt, dass ich gern landwirtschaftliche Lehrerin werden wollte. Da aber

das Geld in der Familie knapp war, musste ich mir für diese Ausbildung etwas dazuverdienen. Ich ging deshalb für zwei Jahre nach England, wo ich als Haushaltspflegerin arbeitete. Nach dem Englandaufenthalt machte ich eine Ausbildung zur Gewerbelehrerin. Da für die Ausbildung zur Landwirtschaftslehrerin ein landwirtschaftliches Umfeld gewünscht wurde, das bei mir nicht gegeben war, musste ich meinen Berufsplan ändern.

Ich erhielt 1957 eine Anstellung bei einer Berufsschule, später Berufsfachschule, in Northeim. Ein lustiges Erlebnis hatte ich, als ich mich dort vorstellen wollte: Beinahe wäre ich zu spät gekommen, weil eine riesige Schafherde die Eingangstreppe blockierte und ich erst abwarten musste, bis diese wieder frei war. Weil ich aber sehr tierlieb bin, habe ich das als gutes Omen angesehen und gedacht: Hier bin ich richtig!

Einige Jahre später ist mir an der Schule die Leitung des Berufsfeldes »Ernährung und Hauswirtschaft« übertragen worden.

### Was war Ihnen in Ihrer Freizeit wichtig?

Ich bin sehr gerne gereist. Oft habe ich mich Studienreisegruppen angeschlossen und Rundreisen gemacht. Mir ging es nicht nur darum, fremde Kulturen kennen zu lernen, sondern in der Reisegruppe mit Menschen gleicher Interessen zusammenzukommen. Ähnliches galt für die Teilnahme an Veranstaltungen verschiedener Vereine in meinem Wohnort Northeim wie Wanderungen, Gymnastikkurse, Vorträge, Theaterdarbietungen und Konzerte.

Haben Sie auch Ihr Geburtsland noch einmal wiedergesehen?

Ja, ich habe Tansania gemeinsam mit meinem Bruder besucht. Natürlich hatte sich in 35 Jahren viel verändert. Wir waren in meinem Geburtsort, in unserer ehemaligen Schule und haben unseren Wohnsitz wiedergesehen. Der Pächter hat uns herumgeführt. Nicht mehr Kapok, sondern Sisal wurde jetzt angebaut. Aber wir haben uns sehr gefreut, dass das Wohnhaus mit der Gartenanlage fast unverändert geblieben war. Und ein besonderes Erlebnis war die Begegnung mit zwei Einheimischen, die damals zu unseren Hausangestellten gehört hatten und manches aus dieser Zeit in Erinnerung brachten.

Sie waren bis 1989 berufstätig. Wie haben Sie Ihr Leben danach gestaltet?

Gerne habe ich Aufgaben für die Nachbarschaftshilfe übernommen. Dabei ging es um die Begleitung und Versorgung älterer Menschen. Auch nach meiner Pensionierung konnte ich noch an beeindruckenden Fernreisen teilnehmen.

Und meine Tierliebe habe ich ein wenig ausgelebt,

indem ich die Haustiere meiner Geschwister bei deren Abwesenheit gern gehütet habe. Tiere erfreuen mich auch sehr in der Umgebung der Residenz: Ich beobachtete im Sommer auf dem Teich gerne die Enten, die Teichhühner, die Kormorane und auch die Bismarratten.



Rosemarie Scheessel als Kind mit einem Hausangestellten, 1928

Wie sind Sie auf Bremen und die Residenz gekommen?

Die Wahl Bremens lag dadurch nahe, dass meine Geschwister in der Nähe wohnen. Wenn man mal Hilfe braucht, ist es doch schön, Angehörige in der Nähe zu wissen. Und bei der DKV bin ich schon seit Abschluss des Studiums krankenversichert. Von der Residenz habe ich durch eine Anzeige erfahren und ich habe dann an Besichtigungen teilgenommen und auch mal zur Probe gewohnt. Die Aufgabe der eigenen vier Wände und

der Umzug sind naturgemäß nicht einfach, aber inzwischen habe ich mich gut eingewöhnt und lebe gerne hier.

Vielen Dank für das Interview.

Christian Weiss <<<



## TANGANJIKA

- > 1890–1919 Teil der Kolonie Deutsch-Ostafrika
- > 1920–1961 Mandatsgebiet bzw. britisches Treuhandgebiet der UNO: »Britisch-Tanganjika«
- > 1961–1964 Unabhängigkeit als »Republik Tanganjika«
- > seit 1964 Vereinigung der Republik Tanganjika mit dem Inselstaat Sansibar zur »Vereinigten Republik von Tansania«



# Der Knabenchor der DKV-Residenz

## Von der ersten Idee bis zum großen Auftritt

**E**s war gegen Ende des Jahres 2007, als Herr Dießenbacher als erster Bewohner des Hauses seinen 100. Geburtstag feierte. Die Residenz hatte einen festlichen Empfang vorbereitet. Da Herr Dießenbacher ein regelmäßiger Teilnehmer unseres monatlichen Stammtisches war, lag es nahe, dass auch die Herren des Stammtisches zum Gelingen des Festtages einen Beitrag leisten wollten.

Die Idee wurde freudig aufgenommen. Über die Art und Weise war man sich einig, es sollte ein Ständchen werden. Bedenken hinsichtlich unserer mangelnden Erfahrung waren schnell behoben, denn wir haben in Herrn Fette einen im Singen und in der Chorarbeit erfahrenen Leiter. Er machte uns auch Mut, wir würden das mit etwas Übung hinbekommen. Alles sollte natürlich bis zum Auftritt geheim bleiben.

Ein erstes Treffen wurde vereinbart, ein passender Kanon gefunden: »Viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen, Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei!« Der Text war klar, aber wir durften nicht gleich lossingen. Wichtig war die richtige Vorbereitung: Entspannen – Atemübungen – Lautübungen. Dazu mussten wir ganz locker stehen, tief einatmen und dann Laut-

übungen machen: »zze-schsche-chi«. Nach mehreren Übungstagen waren wir fit für den großen Auftritt.

Da wir in der Weihnachtszeit waren, sollten rote Zipfelmützen mit zwei langen weißen Zöpfen (die Herr Schubert besorgt hatte) unser Markenzeichen sein. Dieses Attribut könnte man auch als Zeichen der richtigen Einordnung unseres künstlerischen Anspruches werten.

Dann kam der große Auftritt. Wenn der Beifall ehrlich gemeint war, können wir nicht so schlecht gewesen sein. Uns erstaunte jedoch, dass bald danach eine Anfrage nach einem Männerchor, der in der DKV-Residenz gegründet worden sei, an das Haus gerichtet wurde.

Es folgte dann eine lange Zeit sanglichen Stillstands, bis Ende letzten Jahres der 90. Geburtstag von Herrn Kuhmann anstand. Als Stammtischbruder sollte auch ihm ein Sangesgruß zuteilwerden. Die Proben wurden wieder aufgenommen, der Text war noch bekannt. Da bot sich die diesjährige Weihnachtsfeier im Hause für eine Sondereinlage an. Also wurde das Repertoire erweitert. Da sich der Sängerkreis inzwischen vergrößert hatte, sorgte Herr Schubert auch für den entsprechenden Nachschub

an Weihnachtsmützen. Als dann während der Weihnachtsfeier von der Empore im Restaurant die Lieder: »Es ist für uns eine Zeit angekommen« und »Leise rieselt der Schnee« erklangen, richteten sich die Köpfe aller Anwesenden erstaunt zur Empore hoch.

Ende des Jahres war dann das Ständchen für Herrn Kuhmann fällig. Wir hatten uns vor der Tür aufgestellt und nachdem Frau Brungs das

Präsent der Residenz überreicht hatte, erklang kraftvoll unser Chorgesang. Bei einem Gläschen Sekt, zu dem Herr Kuhmann eingeladen hatte, stimmten wir noch einen weiteren Kanon an.

Wieder ruhen nun unsere sanglichen Aktivitäten. Wie lange?? – Sollte man sich nicht auch ohne einen besonderen Anlass und auch ohne Zipfelmützen gelegentlich in gesanglicher Runde treffen? *Gerhard Hoffmann* < < <



**S**teig aus und wandere! – Dieses Motto war früher auf den Schildern an Rastplätzen zu lesen und deutete auf besonders interessante Wanderwege hin. Große Strecken können viele von Ihnen nicht mehr laufen, aber die Umgebung kann man sich auch in kleinen Etappen erschließen und dabei die Natur mit allen Sinnen erfahren. Mit Ihnen gemeinsam möchte ich in jedem Quartal dieses Jahres einen kleinen Ausflug machen, bei dem wir ein Ziel in der Umgebung Bremens ansteuern, um dann, entsprechend den eigenen Möglichkeiten, dort zu verweilen oder einen längeren Spaziergang zu machen. Beginnen wollen wir mit der Bremer Schweiz und zwar Ende März, da herrscht ja nicht nur in der Natur Aufbruchstimmung ...

Die Bremer Schweiz liegt nordöstlich von Bremen, im Süden begrenzt durch die Lesum, im Westen durch die Wesermarsch, im Norden durch das

Waldgebiet Düngel und im Osten durch die Lange Heide.

Ihren Namen verdankt sie den hügeligen Geestrücken, sodass sich das beliebte Naherholungsgebiet kontrastreich vom Bremer Umland abhebt. Ende März soll es Richtung Leuchtenburg gehen. Ausgangspunkt wird das Restaurant Bruns Garten sein, dort könnte man sich vor der Wanderung mit einem Mittagessen stärken oder/und wahlweise danach mit Kaffee und Kuchen. Es gibt dort gegenüber die Parkanlage des Herrenhauses Leuchtenburg, dort kann man spazieren gehen oder in Ruhe verweilen. Wer sich zutraut die Umgebung weiter kennen zu lernen, kann einen Wandervorschlag der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz mit mir gemeinsam erproben.

Sind sie neugierig geworden? Dann sprechen Sie mich einfach direkt an. *Christine Brungs* < < <



# Weinprobe in der DKV-Residenz

Am **Donnerstag, den 28. April 2011** findet von **16.00 – 18.00 Uhr** wieder eine Weinprobe im Restaurant statt.

Herr Frank Hellwege wird in Zusammenarbeit mit dem Haus CWD Hamburg/ Wein Segnitz Weihe den Nachmittag ausrichten. Bei Brot und Käse werden sechs verschiedene Spätburgunder aus aller Welt vorgestellt.

Die Veranstaltung ist für Bewohner kostenlos. Um eine verbindliche **Anmeldung an der Rezeption** wird **bis zum 21. April 2011** gebeten. Eine spätere Anmeldung kann leider aus Planungsgründen nicht mehr berücksichtigt werden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Verkosten und Kennen lernen der Rotweine. Sollten Sie noch Fragen haben, können Sie sich gerne an unseren Serviceleiter Herrn Frank Hellwege wenden! < < <

## Brunchtermine 2011



Festliche Essen in der  
DKV-Residenz

- > **Brunch am Ostersonntag**  
24. April 2011, 11.00 – 14.30 Uhr
- > **Muttertags-Brunch**  
08. Mai 2011, 11.00 – 14.30 Uhr
- > **Freiluftbrunch mit Grillspezialitäten**  
12. Juni 2011, 11.00 – 14.30 Uhr
- > **Erntedankfest-Brunch**  
02. Oktober 2011, 11.00 – 14.30 Uhr
- > **Adventsbrunch**  
27. November 2011, 11.00 – 14.30 Uhr
- > **Festtags-Brunch am 1. Weihnachtsfeiertag**  
25. Dezember 2011, 11.00 – 14.30 Uhr

< < <



# Weltklassik am Klavier!

**Auch  
in diesem  
Jahr wieder  
in der  
Residenz**

**Ausschnitte aus einem Interview, das John Friedrich mit Kathrin Haarstick führte, der Gründerin der Reihe »Weltklassik am Klavier«.**

**S**ie haben nun über 30 Standorte und im letzten Jahr das 500. Konzert in Ihrer nur vierjährigen Firmengeschichte. Gedenken Sie dies zu feiern?

*Nein, nein. Natürlich freue ich mich sehr über den Erfolg von »Weltklassik am Klavier!« Aber für mich ist jedes unserer Konzerte ein Fest – und vor allem die lieben Worte der Gäste: Die Gäste kommen mit großer Vorfreude und sind nach dem Konzert, wie soll ich sagen, ja, fast – glücklich. Sie loben besonders das »Ambiente im kleinen Kreis« und die »persönliche Note«.*

**Wie sehen Sie die Zukunft klassischer Klavierkonzerte?**

*Ich sehe die Zukunft eher in kleinen Hauskonzerten als in großen Konzerthallen. Kleine, aber feine Konzerte sollten für jedermann in der Nähe erreichbar und finanziell erschwinglich bleiben. Unsere Gäste sprechen von »außergewöhnlichen Darbietungen« mit »ganz besonderer Note« und »wunderbaren kleinen, sehr familiären Konzerten«, »hinreißend gespielt«, »wirklich zauberhaftem Ambiente« und »magischen Momenten«.*

**Welche Pianistin oder welcher Pianist ist Ihr persönlicher Favorit der Reihe?**

*Soll ich Ihnen etwas verraten? Ich persönlich kann die Unterschiede auf so hohem Niveau gar nicht mehr wahrnehmen. Alle Pianisten sind*

*heute so »perfekt«. Auf diesem Niveau kann ich tatsächlich nicht mehr von »besser« oder »schlechter« sprechen, sondern nur von persönlichen Vorlieben. Da gibt es einige Pianisten, von denen ich nun schwärmen könnte, aber ich denke, dass jeder Gast hier seine ganz eigenen Lieblinge hat. Letztendlich kommt es auf das Spiel, aber auch sehr auf die Persönlichkeit an, und auch das Auge hört mit ...*

**Und für das neue Programm 2011 – gibt es da nicht doch besondere Leckerbissen?**

*Okay, aber das sind nur meine persönlichen Favoriten: Die letzte Sonate von Beethoven – gespielt von Haiou Zhang (**27.11.2011, 17 Uhr, DKV-Residenz Bremen**) – würde ich nicht verpassen wollen. Ich freue mich irrsinnig auf Aleksandra Mikulska mit »Weltklassik am Klavier – Chopin pur!« (**26.06.2011, 17 Uhr, DKV-Residenz Bremen**). Werke von Mozart höre ich sehr gern von Frau Professor Gesa Lücker (**29.05.2011, 17 Uhr, DKV-Residenz Bremen**). Und dann: Die Moldau von Smetana in der Originalfassung gespielt vom Duo Tsuyuki & Rosenboom – das darf man auf keinen Fall verpassen (**31.07.2011, 17 Uhr, DKV-Residenz Bremen**). Und last, but definitely not least: Marina Baranova (**30.10.2011, 17 Uhr, DKV-Residenz Bremen**). Es ist völlig egal, was Marina spielt – sie öffnet Herzen.*

**Wie wählen Sie dann die richtigen Pianisten aus?**

Die drei Professoren der Soloklasse von zwei der drei weltweit bedeutendsten Hochschulen für Musik, Hannover und Juilliard in New York, treffen für mich die Auswahl der Pianisten: Die Professoren Goetzke, Kranjev und Raekallio.

**Sie bieten in Ihren Programmen alle Komponisten an, aber welche Komponisten bevorzugen Sie persönlich?**

Psst, nicht weitersagen: Ich bevorzuge exakt die Komponisten, die wir im Programm haben ... In meiner Freizeit höre ich am allerliebsten das Wohltemperierte Klavier von Bach und die Klaviersonaten von Beethoven. Musik heißt für mich auch »Wiederhörensfreude« – ich mag nur, was ich kenne. Den Gästen geht es meistens ebenso.

**An welchem Ihrer Konzertstandorte fühlen Sie sich am wohlsten?**

Natürlich in meinem eigenen Wohnzimmer in Rysum an der Nordsee ... Ansonsten habe ich die Qual der Wahl – inzwischen sind so viele schöne und völlig unterschiedliche Orte dabei.

**In fast vier Jahren haben Sie Standorte, Gästezahlen und Konzerte verdreißigfacht. Wie war dies möglich?**

Es ist meine tiefste innere Überzeugung, dass am erfolgreichsten ist, was allen dient. Wir haben einfach eine klassische Win-win-Situation: Die Standorte ziehen mit unserem Programm Gäste in ihre Häuser an. Die Gäste hören ein wunderschönes Konzert – in der Nähe, in herrlichem Ambiente und in kleinem Kreis. Die Paten empfangen einmal im Monat herzlich und festlich »ihre eigenen« Gäste. Und die Pianisten haben viele, viele, kleine Konzerte vor Publikum. Pro Woche bewerben sich ein bis zwei neue Pianisten bei mir. »Weltklassik!« hat sich herumgesprochen. Steinway wünscht sich, dass eine Tournee bei »Weltklassik!« als erster Preis für die Gewinner des Rubinstein-Wettbewerbes in Tel Aviv ausgelobt wird. Na, bitte!

**Was ist der wahre Motor des Wachstums?**

Die Gäste! Wer begeistert ist, sagt es eben weiter.

Ein Gast kommt an einem fremden Ort zu einem Konzert und sagt: »So etwas Schönes hätte ich gern auch bei mir zu Hause!« Ich antworte dann regelmäßig: »Nennen Sie mir einen Raum mit Flügel, und ich bringe Ihnen diese Reihe dort hin!«. Das hat nun über 30 Mal funktioniert. Neuerdings ja auch in den USA und in der Schweiz.

**Wie haben Sie Ihren Bezug zur Musik gefunden?**

Im Elternhaus! Bei uns lief den ganzen Tag rund um die Uhr – Wagner. Wir »mussten« schon ab dem Alter von fünf Jahren immer mit zu den Festspielen nach Salzburg und sogar den gesamten Ring in Bayreuth durchsitzen. Erstaunlich: das hat mir auch als Kind schon gefallen – nicht zuletzt, weil ich Herbert von Karajan persönlich eine rote Rose überreichen durfte. Das sind Bilder, die man nie vergisst.

**Spielen Sie selber vor Publikum?**

Ich habe mit fünf Jahren das Klavierspiel begonnen. Allerdings spiele ich selbst nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit ...

**Wie können sich unsere Leser über Ihr Programm informieren?**

Ganz einfach: Unter [www.weltklassik.de](http://www.weltklassik.de) steht das gesamte neue Programm für alle der über 30 Spielorte. Wer kein Internet hat, kann mich einfach anrufen. Ich freue mich sehr darauf, mit unseren Gästen persönlich zu plaudern: Telefon 01 75 / 1 61 67 79: Ich rufe sogar zurück! < < <



# Kohl und Pinkel in Bremen und umzu

... das gehört in der kalten Jahreszeit einfach zusammen

Die Tradition der »Kohlfahrt« wurde in unserer Residenz von Anfang an gepflegt. Dies geschah traditionell mit einem Spaziergang rund ums Haus, mit Spielen, Köm und der Wahl des Kohlkönigs oder der Kohlkönigin. Im ersten Jahr ging es noch bis an die Weser, dann mussten wir uns witterungsbedingt immer wieder neue (kleine Wege) einfallen lassen, bis im letzten Jahr die Frage aufkam ob wir denn nicht mal ein Traditionslokal in der Umgebung ansteuern wollten. So fuhren wir in diesem Jahr mit einem Niederflrbus der BSAG zum Grollander Krug, und sogar die beiden Hunde Eddy und Jacko durften mit. Der geschmückte Bollerwagen stand dort schon bereit für einen Spaziergang vorweg

Richtung Ochtum-Deich bei Sonnenschein und einem Himmel mit windzerzausten Wolken. An der ersten Kurve gab es zum Auftakt einen »Lütten« aus dem kleinen Glas, das jeder am »Bändel« um den Hals trug. Ein plötzlich einsetzender kräftiger Graupelschauer trieb uns dann vor sich her ins Lokal, wo uns im Saal »Sir Henry« eine angenehme warme Atmosphäre empfing. Die Gespräche an den runden Tischen waren sehr angeregt und aus den dampfenden Schüsseln wurde mehrmals mit Appetit nachgelegt.

Nach dem Essen trat eine gemütliche Ruhe ein, die dann aber durch eine muntere Spielerunde kräftig aufgemischt wurde. Wir würfelten mit viel Energie um eine sorgsam verpackte Tafel



Schokolade und die Zeit verging wie im Flug. Kurz bevor der Bus abfahrbereit stand, zog es uns noch einmal auf den Ochtum-Deich: Ein wunderschöner Regenbogen zeigte auf, wie weit das Auge schweifen kann, wenn der Horizont sich in Bäumen und Wiesen verliert.

PS: Wir haben uns an dem munteren Herumtoben von Eddy und Jacko erfreut, gönnten aber auch von Herzen dem Maulwurf das Leben, den die beiden zwar finden, aber nicht behalten durften. *Text: Christine Brungs;*

*Foto: Klaus Neuhaus <<<*



## Weihnachtsfeier bei Kerzenlicht und Musik

**Z**u unserer Weihnachtsfeier konnten wir am 4. Advent im festlich geschmückten Restaurant bei Kerzenschein und weihnachtlicher Atmosphäre 75 Bewohnerinnen und Bewohner willkommen heißen.

Nach den Begrüßungsworten unseres Geschäftsführers Uwe Waldmann erfreute uns die Mezzosopranistin Stefanie Golisch mit ihrem Gesang, begleitet von Helga Langewitz am Flügel.

Auf das bevorstehende Weihnachtsfest stimmte uns anschließend die Pastorin Annette Quade

in ihrer Ansprache ein. Als besondere Überraschung gab der »Knabenchor« der DKV-Residenz dann ein Ständchen auf der Empore. Dies stieß bei allen Zuhörern auf große Begeisterung.

Bei netten Gesprächen verbrachten wir einen kurzweiligen Nachmittag.

Das Mitarbeiterteam der DKV-Residenz möchte sich an dieser Stelle sehr herzlich bei allen Bewohnerinnen und Bewohnern für die großzügige Weihnachtsspende bedanken! <<<



## Impressum

**Herausgeber** > DKV-Residenz in der Contrescarpe

**Chefredakteur** > Uwe Waldmann

**Redaktion** > Juliane Koch

**Autoren** > Christine Brungs, John Friedrich, Frank Hellwege, Nikita Herter,  
Gerhard Hoffmann, Juliane Koch, Marie Schulz, Christian Weiss

**Gestaltung** > Martin Stark Designbuero, Köln

**Fotos** > fotolia.com (Titel/ S. 2/ S. 3 links und Mitte/ S. 4/ 7/ 10/ 19);

flickr (S.5: Hornplayer/ S.6 oben: Denis (only 1n)/ S.6 unten: thilo\_koelzer/ S.11 Mitte: alexreisenauer);

wikimedia.org (S.15 Leyo/ S.16 Sémhur); wikipedia.org (S.18 CWitte); Kohlfahrtfotos S.22/23 von Herrn Neuhaus

**Druck** > Druckerei Clasen, Düsseldorf